



Gründungslegende der Stadt Klagenfurt

Wer hat nicht schon nach dem Sinn des Stadtnamens und Stadtwappens gefragt? Was sollen das Klagen und das drachenhafte Fabelwesen? Unter zweifelhaften Erklärungsversuchen ist folgende Legende die einleuchtendste:

In frühen Zeiten lag dort, wo sich heute die Stadt ausbreitet, ein weites, ständig von dichtem Nebel verhangenes Moorgebiet. Dieses hinterliess der westlich gelegene Wörthersee nach seinem Rückzug. Ein fürchterlicher Lindwurm machte sich das Röhricht zum Revier und flösste den benachbarten Bauern Furcht ein, was diese zum Klagen veranlasste. Man war bedacht, die Furt, also die seichteste Stelle des Moores, nicht zu passieren, denn der Lindwurm war ebenso bedacht, jedes Lebewesen – ob Mensch oder Tier –, das seinem Herrschaftsgebiet zu nahe kam, bei lebendigem Leib zu verspeisen: Vor allem mochte es Schweine, Kühe und kleine Kinder. So wurde der Weg durch das Röhricht zur „Furt der Klagen“, also der Klagegeister. Voller Sorge hüteten die Bauern ihre Schafe und Rinder lediglich auf den benachbarten Hügeln.

Nach langer Zeit der Ohnmacht gegenüber dem Untier liess der Herzog Karast von Karnburg am Rande des fürchterlichen Moores einen Turm mit kleinen Fenstern bauen, von dem aus der bedrohliche Lindwurm durch List oder mit Gewalt zur Strecke gebracht werden sollte. Alle Männer aus Nah und Fern wurden aufgeboten. Der Herzog stellte jenem, dem das Erlegen der Landplage gelingen sollte, reiche Belohnung in Form von Freiheit, Land und grossem Lohn in Aussicht. Eine Gruppe von Knechten konnte den Lindwurm schliesslich mit einem fetten Stier austricksen, indem sie diesen an eine lange Kette mit Widerhaken banden. Das Ungeheuer liess sich täuschen, biss an und wurde darauf von den Knechten mit eisernen Keulen erschlagen. An der Stelle des Turmes, also dort, wo das grausame Tier erlegt werden konnte, liess der Herzog einen grossartigen Palast errichten. Das Gebiet ringsherum wurde gerodet und trocken gelegt, damit man es wirtschaftlich nutzen konnte. Somit zogen immer mehr Bauern hier her - ein Ort entstand, der sich schliesslich zur Stadt entwickelte.

Der Glaube an den Wahrheitsgehalt dieser Geschichte wurde Ende Mittelalter durch den Fund eines 75 cm langen Schädelknochens eines unbekanntes Tieres bestärkt. Er hielt, bis Mitte des 19. Jahrhunderts Wissenschaftler den Mythos entzauberten, weil sie den Schädel als jenen eines eiszeitlichen Wollnashornes ausmachten. Die Freude an der Bestie liessen sich die Klagenfurter auch nach dieser ernüchternden Feststellung nie vergällen.

Der steinerne Lindwurm auf dem Klagenfurter Neuen Markt

An die Gründungslegende erinnert auf dem Neuen Markt der Lindwurmbrunnen. Das Krallenbewehrte, geflügelte Untier darin wird allerdings nicht von einer Gruppe von Knechten, sondern wirkungsvoller gleich vom Altgriechen Herkules erschlagen. 1582 erhielt der Bildhauer Ulrich Vogelsang von der Stadt den Auftrag, ein Monument zur Gründungslegende zu schaffen. Er schlug das Sagentier aus einem einzigen



Block Chloritschiefer aus dem Kreuzbergl, dem Klagenfurter Hausberg, heraus. Da er allerdings

während seiner Arbeit verstarb, beendete sein Bruder Andreas das Denkmal um 1592. (Der Brunnentrog stammt aus dem Jahr 1624, das Spätrenaissancegitter von Georg Tillitz aus dem Jahre 1634. Die Herkulesstatue von Michael Hönel steht seit 1636 dem manieristischen Untier gegenüber.)

Von den Anfängen der Stadt Klagenfurt bis zum 16. Jahrhundert

Klagenfurt wird 1252 erstmals urkundlich erwähnt, nachdem ein um ein halbes Jahrhundert älterer, nördlich gelegener Ort mit demselben Namen aufgegeben werden musste. Nun gründete das rheinfränkische Geschlecht der Spanheimer am Kreuzpunkt der beiden Kärntner Hauptachsen die neue Stadt. Das Spanheimer Zentrum liegt heute am Alten Platz, von dem aus verwinkelte Gässchen wegziehen, vorbei an Innenhöfen mit Arkaden. In die Spanheimer-Ära fällt die mittelalterliche Blütezeit Kärntens. Doch während dieser Zeit und der nachfolgenden, als Kärnten habsburgisch wurde, war Klagenfurt bescheidenen Ausmasses. Es lag im Schatten der blühenden, mächtigen Herzogstadt St. Veit auf der andern Seite des Zollfeldes. Da dessen Bürgertum vor Selbstbewusstsein nur so strotzte und einem ständischen Heer den Eintritt in die Stadt verwehrte, sann Adel und Kaiser danach, dieser Hoffart ein Ende zu setzen.

Kaiser Maximilian versuchte St. Veit eines auszubremesen und suchte deshalb nach einem Grund, wie er Klagenfurt begünstigen konnte. Dies gelang ihm, als die Stadt 1514 eingeäschert wurde. Anstatt sich am Neuaufbau zu beteiligen, überliess er durch einen Schenkungsakt 1518 die Stadt den so genannten Landständen. Diese setzten sich aus Städtern, dem Klerus und begüterten Adeligen zusammen. Sie bildeten neben dem Herzog die rechtmässige Landesvertretung. War der Fürst abwesend, sprachen sie Recht – dies unter dem Vorsitz des von ihnen gewählten Landeshauptmannes. Dabei setzten sie sich oft gegen den Willen des Fürsten durch.

Durch diesen Schenkungsakt Kaiser Maximilians bekam Klagenfurt den Status einer Landeshauptstadt. Die Rolle der Hauptstadt fiel also Klagenfurt eher zu, als dass es versucht hätte, die reiche Herzogstadt St. Veit zu konkurrieren. Allerdings schien die Übernahme der Verwaltung des Herzogtums eine zu grosse Bürde zu sein, denn eben waren die Bürger nach dem Brand von 1514 noch zu sehr mit dem Neuaufbau beschäftigt. Deshalb sandten sie Abgeordnete mit der Bitte zum Kaiser, den Entscheid rückgängig zu machen. Der kranke Monarch schob die Bittschrift geistesabwesend „in den busen“ und verschied. Zudem wurde die Brandstätte Besitz der Stände, denn Maximilian hatte sich vorher noch gewehrt, sich am Wiederaufbau zu beteiligen. Dadurch war Klagenfurt die einzige „landschaftliche“ unter allen österreichischen Hauptstädten, denn ihre Entwicklung ging also von den Landständen aus.

Anfänglich verunsicherte diese unbeabsichtigt gewonnene Eigenständigkeit die Klagenfurter Bürger, bald zogen sie jedoch Vorteile aus den frühbürgerlichen Freiheiten. Diese begünstigten eine wirtschaftliche Blüte; die Stadt entstand aufs Neue aus der Asche. Auch begann sich eine Art



► *Der obere Teil der Dreifaltigkeitssäule auf dem Alten Platz*

demokratisches Prinzip zu entwickeln (eines der ältesten Parlamente der Erde entstand), weil eben eine Gemeinschaft und kein Souverän hier regiert hatte: Keine Schlösser, die herrlichen Zeiten und verblichenem Glanz nachzutruern hatten. Vielmehr bauten nun die Landstände Klagenfurt im Laufe des 16. Jahrhunderts zu einer neuzeitlichen Stadt aus. Die Pläne zur Stadterneuerung stammten von italienischen Baumeistern, besonders ausschlaggebend war Domenico de Lallo (auch dell'Allio). Sie ersetzten die mittelalterliche Stadt durch die klassische Renaissancestadt. Ostwest- und Nordsüdachse wurden schnurgerade und grosszügig angelegt. Dabei entstand auch die grösste und stärkste Festung der österreichischen Alpenländer, nicht zuletzt, weil man auch die Aufgabe hatte, sich gegen die Bedrohung durch die Türken zu schützen. Um die Gräben vor den Bastionen mit Wasser zu füllen, grub man den fünf Kilometer langen Lendkanal zum Wörthersee. (Während die Geschichte die Bastionen für sich beanspruchte, blieb der Kanal bis heute erhalten und dient nunmehr den Ausflugsschiffen.)

Diese überraschend moderne Stadterneuerung trug weiter zum gewachsenen Selbstbewusstsein der Klagenfurter bei.

In diese Bauphase fällt auch die Errichtung verschiedener Kirchen, unter anderem der als protestantisches Gotteshaus erbaute Dom. (Später wurde er zur Kapitelkirche der katholischen Kärntner Diözese.) Als neues Stadtzentrum entstand der Neue Platz. Auch war man nicht zurückhaltend beim Bau eines repräsentativen Versammlungs- und Regierungsgebäudes:

Das Klagenfurter Landhaus

Das Klagenfurter Landhaus zählt zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Kärntens und ist mit gleich zwei stattlichen Türmen und hofseitiger Doppelarkadengalerie repräsentativster Profanbau der Stadt. Er wurde zwischen 1574 und 1587 an der Stelle der geschleiften ersten Burg der Stadt errichtet, wobei einige Teile aus dem frühen 16. Jahrhundert stammen. Die erste Bauphase wurde unter Hans Freymann aus Bleiburg durchgeführt und liess bald zu, dass der Landtag einziehen konnte. Von den Ständen erhielt der aus Gandria am Luganersee stammende italienische Architekt Johann Anton Verda den Auftrag für den zweiten Bauabschnitt. 1594 hatte das Landhaus jene Form bekommen, die es auch heute noch aufweist.

Prunkstück ist der Wappensaal im ersten Geschoss des Westtraktes, zwischen den beiden Türmen. Er zeigt 665 Wappen der Kärntner Landstände, Landeshauptleute, Vizedome und Landesverweser. Die zwischen 1578 und 1595 vom landschaftlichen Maler Anton Blumenthal gemalten Fresken wurden allerdings nach dem Brand von 1723 von Josef Ferdinand Fromiller zwischen 1739 und 1741 neu „ausgemalt“ und nach den damaligen Vorstellungen neu gestaltet: Dabei wurden die Landstände teilweise etwas unterwürfig gegenüber dem Fürst dargestellt, was nicht der Wirklichkeit entsprach, wie weiter oben bereits bemerkt worden ist. Die Gemälde stellen die Übergabe der Schenkungsurkunde durch Kaiser Maximilian an die Landstände (1518) und Huldigungen der Stände vor Kaiser Karl VI. dar. Sie stammen also aus der Zeit der Mitte des 18. Jahrhunderts, also aus der Zeit des Absolutismus, als die Sichtweise eine andere war als zur Zeit der Erbauung des Landhauses. (Die Wappen wurden allerdings 1919 ergänzt.)



► *Der Arkadenhof des Landhauses*

Klagenfurt seit dem 17. Jahrhundert

Im Gegensatz zu altösterreichischen Residenzstädten brachte die folgende Zeit Klagenfurt keine Prachtbauten der Hocharistokratie, sondern Bürgerhäuser von kleinwüchsiger, aber solider Bescheidenheit hervor, zwischen dem 17. und dem frühen 19. Jahrhundert geformt, geprägt von Barock, Rokoko und Klassizismus: Bürgerhäuser des für Klagenfurt typischen Mittelstandes wurden umgestaltet, vergrössert, um ruhige Arkadenhöfe herum gruppiert. Der Stand der Biedermeier konnte es sich leisten, neben die wehrhaften Schlösser der Umgebung die für ihn typischen „Stöckeln“ zu stellen, beschwingte Landsitze, um das Leben nicht mehr ausschliesslich in der Enge der Stadt zu verbringen. Es war auch die Zeit, als die bürgerliche Theater- und Musiktradition begann.

Der politische Niedergang der Landstände traf Klagenfurt schliesslich empfindlich, Napoleons Flurbereinigungen kannten auch bei Kärnten keine Gnade. Ein General des kleinen grossen Franzosen liess 1809 vor dem Abzug der französischen Besatzungsmacht die Befestigungen sprengen, da sie dem fremden Herrscher zu bedrohlich waren. Da dies unsachlich gemacht wurde, erlitt die Stadt bauliche Schäden. Schliesslich wurde Kärnten, nach Napoleons Ende und dem Wiener Kongress, während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von seinen Nachbarländern aus verwaltet.

Das Revolutionsjahr 1848 tat zwar Klagenfurt nichts zuleide, doch erst dank einer neuen Demokratiebewegung, die 1848 ausgelöst hatte, konnte die Landeshauptstadt ihrer Funktion wieder richtig gerecht werden, was ihr neuen Auftrieb ermöglichte. In diesem Jahr wurde der erste Kärntner Landtag frei gewählt. Bürgerwohlstand begünstigten auch die 1854 gegründete Wörthersee-Schiffahrt, 1863 der Anschluss an die Südbahn und die Erfindung der Postkarte 1869 durch den Klagenfurter Emanuel Herrmann.

Von den alten Wehranlagen blieb kaum noch etwas: Biedermeierhäuser und stattliche Bäume stehen auf den Resten der Wälle, die Wassergräben wurden zugeschüttet. Den Ring, also das Geviert der Befestigungen, zeichnen seither breite Boulevards nach: St. Veiter im Norden,



Völkermarkter im Osten, Viktringer im Süden und Villacher Ring im Osten. Darüber hinaus breitete sich Klagenfurt in allen Richtungen aus, so dass bald auch die Gegend beidseits des Lendkanals bis an den Wörthersee besiedelt war. Die Dörfer, die dereinst verträumt vor den Toren lagen, sind mittlerweile Stadtbezirke.

◀ *Pilasterfassade des Palais Goëss (Alter Platz 30), erbaut zwischen 1734 und 1738*

Klagenfurt im 20. Jahrhundert

Das neue Jahrhundert begann mit einem besonderen Lichtblick, wurde doch 1902 die Gasbeleuchtung durch elektrisches Licht ersetzt. Kulturell tat sich vor allem etwas, als 1910 das neue Stadttheater errichtet wurde. Politisch hingegen wurde Kärnten in den folgenden Jahren bedrängt: Es musste sich von 1918 bis 1920 in einem Freiheitskampf gegen die Slowenen wehren. 1918 beschloss man den bewaffneten Widerstand, doch 1919 besetzten für kurze Zeit Truppen des serbisch-kroatischen Königreiches Klagenfurt. Im folgenden Jahr ergab eine Volksbefragung, dass selbst auch ein Teil der slowenischsprachigen Minderheit gegen einen Anschluss an Jugoslawien, das dies gefordert hatte, war. Kärnten verblieb also bei Österreich.

In den zwei letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges verursachten insgesamt 51 Bombenangriffe verheerende Schäden. Jugoslawische und britische Truppen besetzten Klagenfurt im Mai 1945 – die Briten zogen erst zehn Jahre später ab.

Bezüglich Verkehrs wurden anfangs 1960er Jahre zwei wichtige Entscheidungen getroffen:

1961 entstand in der Kramergasse Österreichs erste Fußgängerzone, was andernorts hochmütig belächelt oder vehement – aus unsachlichen Gründen – allzu lange abgelehnt wurde. Sie entwickelte sich zur besten Adresse der Stadt, was Einkaufen oder Träumen in renommierten Läden betrifft. Zwei Jahre später ersetzte man die Trams durch Autobusse.

Im Schulwesen ist die Eröffnung der Universität 1973 und die Einführung 1989 einer Volksschule, in der Unterrichtssprache auch Slowenisch ist, von Bedeutung.

Besondere Ehrung wurde der Stadt 1991 mit der Verleihung des Europapreises zuteil.

Die literarische Welt schaut jeweils im Juni nach Klagenfurt. Dann vergibt eine kritische Jury den

begehrten Ingeborg-Bachmann-Preis, der sich schon für manches noch unbekannte Schreibtalent als Sprungbrett in die internationale Gilde erwies. (Der Preis ist nach der Klagenfurterin Ingeborg Bachmann benannt, die von 1926 bis 1973 lebte.)

► *Anstelle des im 17. Jahrhundert gebauten Ballhauses wurde 1908-1910 das Klagenfurter Stadttheater im Jugendstil errichtet. 1998 renoviert und Zubau*

